Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 40 (1965)

Nachruf: Die Toten des Jahres

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

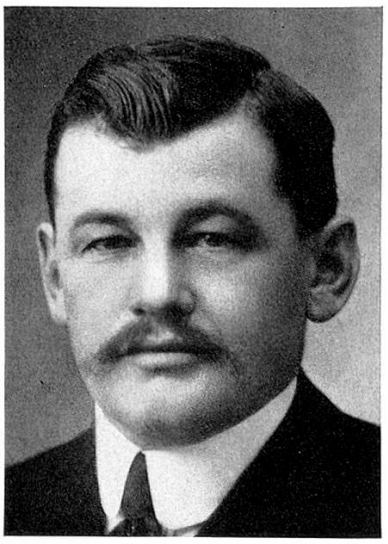
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WALTER ANNASOHN

Alt Gemeindeammann Walter Annasohn in Uttwil, der am 14. September 1964 verschieden ist, hat ein Alter von 81 Jahren erlebt. Seine Frau war ihm vor Jahresfrist im 103. Lebensjahr im Tod vorausgegangen. Von Beruf war der geborene Uttwiler Fischer. Schon mit 25 Jahren wurde er von den kantonalen Behörden zum kantonalen Fischereiaufseher gewählt. Der umsichtige Mann gründete den Berufsfischerverband am Bodensee, der sich auf die ganze Schweiz ausdehnte und sich mit gemeinsamen Anliegen beschäftigen sollte. Der Schweizerische Berufsfischerverband



ernannte ihn um seiner Verdienste willen zum Ehrenmitglied. Neben dem Beruf wirkte er in Ämtern der Gemeinde. Von 1919 bis 1954 versah er gewissenhaft den Posten des Gemeindeammanns. Daneben gehörte er der Kirchenvorsteherschaft an, und der Schulgemeinde diente er als Pfleger. Viele Jahre leitete er als Präsident die Waldkorporation Uttwil-Romanshorn. Walter Annasohn ist auch der Gründer des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Uttwil. So hat er sein Leben, vielen dienend, wohl ausgefüllt.

HANS BINDER

Im gleichen Jahre wie die Wollfärberei Bürglen hat die Kammgarnspinnerei Bürglen ihren Direktor verloren: Hans Binder ist im Alter von erst 57 Jahren unerwartet einem Herzinfarkt erlegen. Er hinterläßt in dem großen Betrieb, den er mit Ruhe, Sachkenntnis und Umsicht leitete, eine große Lücke. Hans Binder, der 1907 in Winterthur geboren wurde, war verwandtschaftlicher Beziehungen wegen schon früh zum Leiter der Kammgarnspinnerei Bürglen ausersehen. Nachdem er in Winterthur die Maturitätsprüfung bestanden hatte, bildete er sich in der Firma Volkart kaufmännisch aus. Darauf lernte er den Betrieb in Bürglen gründlich kennen. Später erweiterte er seine Kenntnisse dieser Branche im Ausland. Nach Bürglen zurückgekehrt, erteilte man ihm 1942 die Einzelprokura, und einige Jahre später, als sich Direktor Eugen Schellenberg zurückgezogen hatte, wurde Hans Binder die Leitung des Geschäftes anvertraut. Er wurde auch Mitglied des Verwaltungs-

rates. Während 18 Jahren bewältigte er seine große Aufgabe im Wechsel der Konjunktur. Daneben lieh er seine Kenntnisse dem Vorstand des Vereins schweizerischer Wollindustrieller, dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie und der Thurgauischen Handelskammer. Direktor Binder ließ sich auch in die Gemeindebehörden einspannen; während 15 Jahren gehörte er als Aktuar der Primarschulvorsteherschaft an, und ebenso lange war er Mitglied der Ortskommission, der er als Repräsentant der größten Industrie geschätzte Dienste leistete.

PAUL DANUSER

Ein überaus schmerzlicher Verlust hat die Musikfreunde getroffen: Am 18. August ist Musikdirektor Paul Danuser

in Frauenfeld überraschend aus dem Leben geschieden. Selten hat eine Todesnachricht derart aufgewühlt wie diese. Ein begnadeter Musiker, der während vieler Jahre dem Frauenfelder Musikleben die Impulse gegeben und der eben erst eine Stelle als Musiklehrer an der Kantonsschule angetreten hat, ist nicht mehr da, ein Mensch darüber hinaus, der eine besondere Atmosphäre verbreitete. In St. Gallen am 2. November 1910 geboren, erwarb er sich das Lehrerpatent am Rorschacher Seminar. Am Bürgerlichen Waisenhaus in Basel erhielt er darauf eine Lehrstelle. Daneben bildete er sich in der Musik aus. Er erwarb das Klavier-, das Orgel- und das Dirigentendiplom und 1939 das Mittelschullehrerdiplom für Gesang und Musik. In Zürich-Affoltern bekam Paul Danuser darauf eine Stelle als Organist. Von dort her kam er nach Frauenfeld als Organist und Leiter des Kirchenchors an die reformierte Kirchgemeinde. Daneben dirigierte er den Oratoriengesangverein, das Stadtorchester und etwas später auch den Gesangverein. Er erteilte auch privaten Musikunterricht. Das war eine große, aber dankbare Aufgabe. Paul Danuser konnte seine Musikliebe in die Tat umsetzen. Er verstand es, Orchester und Chöre zu begeistern und zu hervorragenden Leistungen zu erziehen. Höhepunkte seines Schaffens waren die Aufführungen des Oratoriengesangvereins, die Zuhörer von weit her anzogen. An den Gottesdiensten, an Beerdigungen und Orgelabenden zeigte er, wieviel er aus der Orgel, die er besonders liebte, herauszuholen vermochte. Paul Danuser komponierte auch eingängige Musik zu Festspielen. In den letzten Jahren zogen ihn die kantonalen Mittelschulen für den Unterricht heran. So wirkte er längere Zeit am Lehrerseminar in Kreuzlingen, was ihm besondere Freude bereitete und wo er auch die Schüler begeisterte. Kurz vor seinem Hinschied war er als vollamtlicher Gesang- und Musiklehrer an die Kantonsschule gewählt worden. An diese Wahl knüpften sich aber harte Auseinandersetzungen und Enttäuschungen, die für ihn zu viel waren.

HEINRICH DÜTSCH

Am 28. Juni ist Friedensrichter Heinrich Dütsch im Alter von 78 Jahren in Tägerwilen gestorben. Ein großer Leichenzug zeugte von seinem Ansehen. Er stammte aus einem Tägerwiler Bauernhaus, wo er im Kreis von zwölf Geschwistern aufgewachsen war. Nach dem Besuch der Dorfschulen bildete er sich in Konstanz zum Ziegeleitech-

niker aus. Diesen Beruf übte er in leitender Stellung aus. In den Krisenjahren nach dem ersten Weltkrieg kehrte er in seinen Heimatort zurück. Hier wurde er 1934 zum Friedens-

richter und Betreibungsbeamten gewählt. Während 30 Jahren stand er diesen Ämtern getreu und gewissenhaft vor. Daneben diente er der Bürgergemeinde als Gemeinde- und Waldverwalter. Jeden Sonntag machte er einen Spaziergang durch den ausgedehnten Bürgerwald, wo er sich von der Arbeit erholte. Heinrich Dütsch war gesellig; als Freund des Gesanges war er dem Männerchor treu verbunden; während 53 Jahren hat er mitgesungen.

CURT ETTER-KLEINERT

Am Pfingstmontag 1964 hat eine Herzlähmung Curt Etter-Kleinert in Bischofszell im 56. Lebensjahr dahingerafft. Er hatte der «Obi» während vieler Jahren als regsamer, umsichtiger Prokurist und Verkaufschef gedient. Schon einige Jahre hatte er aber sein Herz schonen müssen. Der Bischofszeller Lehrerssohn hatte sich eine kaufmännische Ausbildung angeeignet. Er bildete sich in Brüssel weiter. Im Custerhof in Rheineck und bei einem Waadtländer Winzer studierte er den Obst- und den Weinbau. Diese Kenntnisse konnte er im großen Betrieb der Obstverwertungsgenossenschaft Bischofszell, der «Obi», gut brauchen. Dort wurde er 1929 angestellt. Im Jahre 1940 erhielt er für seine Leistungen die Prokura. Als Verkaufschef, der die Getränkedepots in der ganzen Schweiz zu betreuen hatte, war er viel auf Reisen. Eifrig bemühte er sich um neue Möglichkeiten für

die Absatzförderung, so durch die Ausschankautomaten. Curt Etter wohnte im Elternhaus am Obertor. Seiner Ehe mit Nelly Kleinert entsprossen zwei Söhne. Als Musikfreund wirkte er im Männerchor seiner Heimatstadt mit. Viel zu früh ist der sympathische Mann aus seinem Wirkungskreis herausgerissen worden.

HANS ETTER-ZIEGLER

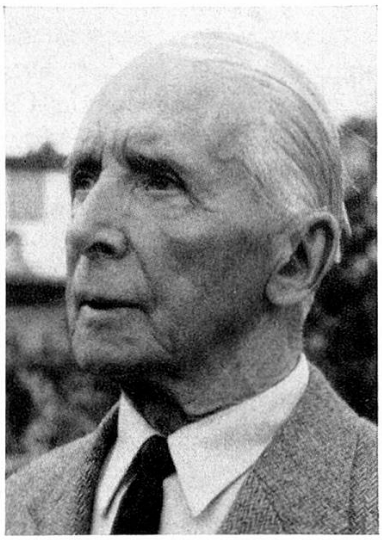
Im Alter von erst 55 Jahren ist Direktor Hans Etter-Ziegler in Bürglen gestorben. Er hatte aber in Beruf und Gemeinwesen viel geleistet. Als Bürger von Bürglen am 18. Februar 1908 in Bürglen geboren, besuchte er hier Primar- und Sekundarschule und nachher die Handelsschule in Neuenburg, worauf er bei der Kantonalbank in Weinfelden eine kaufmännische Lehre machte, deren Schlußprüfung er mit Auszeichnung bestand. Darauf arbeitete er an der Filiale Bischofszell dieser Bank. In London bildete er sich an einer Handelsschule weiter. Im Frühjahr 1932 trat Hans Etter in die Wollfärberei Bürglen ein, der er in der Folge, wie schon sein Vater, seine Kräfte und Fähigkeiten widmete, so daß er wie jener zum kaufmännischen Direktor aufstieg, als 1947 sein Vater und der Geschäftsinhaber Dr. J. Cunz gestorben waren. In dieser

Stellung leistete er dem großen Betrieb sehr wertvolle Dienste, die vom Präsidenten des Verwaltungsrates bei der Beerdigung mit lobenden Worten

anerkannt wurden. Direktor Etter, selbst ein Schaffer, verlangte auch von seinen Mitarbeitern gute Arbeit; aber er war ein gerechter, verständnisvoller Vorgesetzter. Besonders setzte er sich für den Ausbau der Pensionskasse ein. Hans Etter nahm aber auch regen Anteil am öffentlichen Leben. So diente er während mancher Jahre der Schule als Präsident der Schulvorsteherschaft. Auf seine Zuverlässigkeit und Intelligenz baute sich auch sein militärischer Weg auf, wo er es zum Hauptmann der Infanterie brachte und namentlich während des zweiten Weltkrieges bei den Grenztruppen lange Dienste leistete. Seine Familie mußte aber nicht leiden unter seinen Aufgaben außer Haus. Hans Etter war ein vorbildlicher Ehemann und Vater, so daß es für Frau und Töchter einen überaus schmerzlichen Verlust bedeutete, als er am 6. Januar einem akuten unheilbaren Leiden erlag.

WERNER FEHR

Am 7. Oktober 1963 ist Oberst Werner Fehr auf Steinegg im 78. Lebensjahr aus der Welt geschieden. Er war ein großer Freund der Pferde und des Reitens; das Pferd hat in seinem Leben eine wesentliche Rolle gespielt. Die Liebe zum Pferd war ihm sozusagen angeboren; denn er war – 1885 – als Sohn eines Kavallerieobersten in der Kartause Ittingen geboren. Als er selbst Leutnant der Kavallerie geworden war, trat er in den Instruktionsdienst ein. Im Rang eines Obersten schied er 1935 aus diesem Dienst aus. Darauf bewirtschaftete er das große Gut Steinegg ob Hüttwilen. Als Rennreiter hatte er internationale Erfolge errungen, bis ihn ein Unfall dazu zwang, den aktiven Rennsport aufzugeben. Dafür betätigte er sich führend in den Organisationen des Pferdesports. So war er namentlich während Jahrzehnten ein Förderer der Pfingstrennen in Frauenfeld, und zwar vor allem als Präsident des Rennvereins Frauenfeld. Daneben arbeitete er im



Schweizerischen Verband für Pferdesport mit. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem Military, bei dem er oft als Richter amtete. Oberst Werner Fehr war eine bekannte «Landjunker»-Figur von eigenem Gepräge, ein forscher Draufgänger, der gerne aus dem vollen lebte.

SAMUEL FISCH

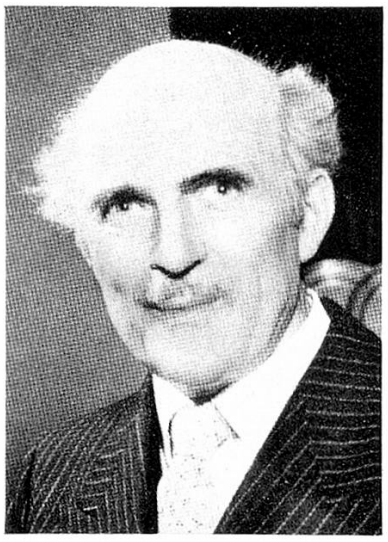
Das Lehrerseminar Kreuzlingen hat seinen hochgeschätzten Musiklehrer Samuel Fisch verloren. Eine schwere Krankheit, die seit zwei Jahren an ihm genagt hatte, führte am 21. Februar 1964 zu seinem Tod. Ein temperamentvolles Leben im Dienste der Musik ist damit beendet worden. Samuel Fisch wurde am 13. Juni 1897 in Güttingen geboren. Er erwarb in Schiers das Lehrerpatent. Im Schaffhauserland versah er darauf aushilfsweise einige Lehrstellen, worauf ihn die Schulgemeinde Stein am Rhein fest anstellte. Daneben bildete er sich aber in der Musik aus. Im Jahre 1936 wählte man Fisch aus einer großen Zahl Bewerber zum Musiklehrer ans Seminar in Kreuzlingen. Hier konnte er seine eigentliche Lebensaufgabe in schöner, fruchtbarer Weise erfüllen. Er begeisterte seine Schüler für den Schulgesang und bildete sie zu Chorleitern aus. Im Jahre 1945 wählte ihn der kantonale Gesangverein zu seinem Dirigenten, wobei er an den Kantonalgesangfesten seine großen Tage hatte. Auch in der Musikkommission des Eidgenössi-

schen Sängervereins leistete er dem Chorgesang wertvolle Dienste. Fischs Kenntnis der Musik und seine musikpädagogischen Fähigkeiten zeigten sich aber auch in zahlreichen

Schriften. Im Verein mit Josef Feurer und Rudolf Schoch gab er Schulliederbücher heraus. Viele Freunde und Verehrer trauern um den begabten Musiker.

MAX FREY

Während mehr als 40 Jahren hat Dr. Max Frey in Zürich das Fach Musik an der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld betreut. Mit Schwung und Begeisterung suchte er die Schüler im Singen und in der Instrumentalmusik auszubilden. Von dem Erreichten legten seine jährlichen Konzerte Zeugnis ab. Unerwartet ist er am 20. November 1963 infolge einer Herzlähmung von seinem Posten abberufen worden. Max Frey wurde 1898 in Wangen bei Zürich geboren. Er bildete sich zum Primarlehrer aus. Nachher widmete er sich am Konservatorium der Musik. Daneben studierte er an der Universität, wo er 1921 an der ersten philosophischen Fakultät den Doktortitel erwarb. Zwei Jahre später wurde er zum Musiklehrer an die Kantonsschule in Frauenfeld berufen. Es wurde ihm erlaubt, seinen Wohnsitz in Zürich beizubehalten, so daß er auch dort aktiv am Musikleben teilnehmen konnte; er leitete vorübergehend das Akademische Orchester und den Orchesterverein. Er dirigierte auch gelegentlich Konzerte mit dem Winterthurer Stadtorchester in Frauenfeld. Professor Dr. F. Gysin schreibt in einem Nachruf: «Max Frey hat als Kapellmeister auch im Ausland Beachtung gefunden, mit großem Erfolg in Karlsbad und Marienbad dirigiert. Obgleich ihn seine pädagogische Tätigkeit voll in Anspruch nahm und sein Wirken auf das Lehramt konzentriert blieb, hat er, als eifriger Konzertbesucher, mit regem Interesse das Zürcher Musikleben verfolgt und in der Musikkommission der ‚Klubhauskonzerte' beratend mitgewirkt. Ihm in erster Linie war es zu verdanken, daß der Kontakt hergestellt wurde mit der ‚Opera Stabile dell' Viotti', die im Kongreßhaus in Zürich gastiert hat. Mit Dr. Max Frey über künstlerische und pädagogische Probleme zu disputieren war stets sehr anregend, da

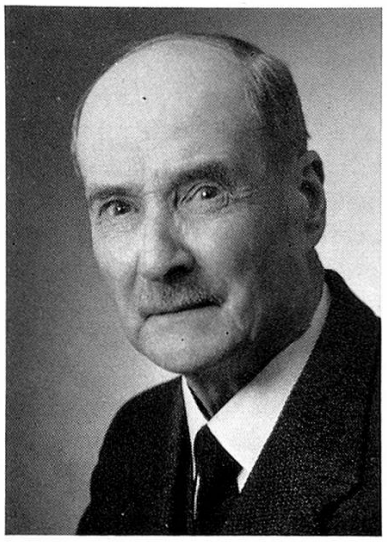


sich seine Meinungen und Thesen auf praktische Erfahrungen, gründliche Sachkenntnis, angeborenen Kunstsinn und ein intuitiv das Richtige treffendes Urteil stützen konnten.»

JACQUES FRIEDRICH-HERTLER

Am 17. August 1964 ist einer der ältesten Frauenfelder, alt Metzgermeister Jacques Friedrich-Hertler, im 93. Lebensjahr gestorben. Es war schon sehr lange her, seit er sein Geschäft in der Ergaten aufgegeben hatte, aber er war nicht aus dem Blickfeld verschwunden; denn bis kurz vor seinem Tode hatte

man den erstaunlich gesunden, äußerlich unauffälligen Mann immer noch rüstig auf der Straße gesehen, und niemand hätte ihn annähernd so alt eingeschätzt. An der Zusammenkunft der Veteranen des ersten Weltkrieges im letzten Frühling war der ehemalige Hauptmann als einer der ältesten Teilnehmer noch besonders geehrt worden. Jacques Friedrich hat aber nie viel von sich hören lassen; er liebte das stille Wandern oder oder das Lesen; er machte sich seine eigenen Gedanken über den Lauf der Welt, und er scheute nicht davor zurück, brieflich bei den zuständigen politischen oder militärischen Stellen um Auskunft zu bitten über irgend eine öffentliche



Frage, die ihn bewegte. Er kommentierte manche Erscheinungen in wohlgeformten Versen. Da ihn seine Familie treu umsorgte, wurde ihm sein hohes Alter keine Last.

WALTER GUBLER

Am 18. Januar 1964 ist Oberst Walter Gubler in Frauenfeld ganz unerwartet gestorben. Bis in die letzten Tage hatte man ihn noch auf seinen Wanderungen gesehen, die der naturverbundene frühere Forstmeister und Instruktionsoffizier täglich unternahm. Ein prägnanter Mann ist aus dem Leben Frauenfelds verschwunden. Walter Gubler ist 1886 in Frauenfeld geboren worden, wo er bis zur Maturität die Schulen besuchte. Das folgende Studium der Forstwissenschaft an der ETH schloß er 1909 mit dem Diplom ab. Darauf betätigte er sich einige Jahre auf diesem Beruf. Seine Freude am Militärdienst bewog den Artillerieoffizier aber im Jahre 1914, sich dem Instruktionsdienst zuzuwenden. Aus seiner militärischen Laufbahn seien sein Kommando bei der Feldhaubitzbatterie 83 im ersten Weltkrieg und sein Kommando als Oberst über die Grenzbrigade 8 hervorgehoben. Seine letzten Jahre im Dienste der Armee, der Ende 1951 aufhörte, wirkte er als Kommandant der Territorialzone 4. Die größte berufliche Befriedigung erlebte er aber als Kommandant der Artillerie-Offiziersschulen, als in der Artillerie das Pferd noch eine wichtige Rolle spielte. Er war ein strenger, aber wohlwollender Vorgesetzter. Zweimal war er zur französischen Armee abkommandiert. Zur Hebung des Wehrgeistes in unserem Volke arbeitete er im Arbeitsausschuß der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

und als Präsident der Thurgauischen und der Frauenfelder Offiziersgesellschaft. Aus seiner ersten und aus seiner zweiten Ehe hinterließ Oberst Gubler je einen Sohn. Eine besondere Freude waren ihm in den letzten Jahren seine Aufenthalte bei seinem jüngeren Sohne Walter in Amerika.

JAKOB HANHART

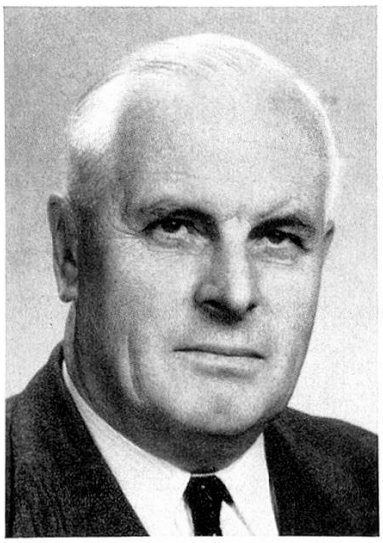
Jakob Hanhart, der am 17. Mai 1964 in seinem Heimatstädtchen Steckborn gestorben ist, hat viele Ämter versehen; sein wichtigstes war das Gerichtspräsidium, das er 15 Jahre innehatte, als einer der letzten Nichtjuristen übrigens. Jakob

Hanhart hatte den Beruf eines Konditors erlernt und diesen namentlich im Ausland ausgeübt. Später übernahm er den Bauerngewerb seines Vaters. Bei seinen Mitbürgern genoß er ein hohes Ansehen. Diese wählten ihn 1926 zum Notar und 10 Jahre später zum Bezirksrichter. Als Gerichtspräsident Fehr in Mannenbach starb, wurde Jakob Hanhart zum Nachfolger gewählt, so daß er an den Posten kam, den schon sein Vater innegehabt hatte. Daneben diente er der reformierten Kirchenvorsteherschaft und dem Gemeinderat als Mitglied. Er war auch Zivilstandsbeamter. Da ihn eine außerordentliche Gesundheit auszeichnete, behielt er einen Teil seiner Ämter bis

ins hohe Alter. Mit 87 Jahren setzte der Tod seinem vielfältigen Wirken ein spätes Ende.

PAUL HASLER

Kurz vor Ostern 1964 ist Direktor Paul Hasler in Sirnach einem Autounfall erlegen; er war 61 Jahre alt. Ein gutgeführter, wachsender Betrieb, die Textilmaschinenfabrik Bertschinger AG, hat ihren tüchtigen Leiter verloren. Paul Hasler war ein Mann, der sich von unten emporgearbeitet hatte. Geboren am 25. August 1903 im sankt-gallischen Sankt Margrethen, trat er 1919 in die Lehre als Maschinenschlosser bei der Firma Rieter in Töß, wo er 4 Jahre später die Abschlußprüfung mit bestem Erfolg ablegte. Darauf nahm er eine Stelle an bei der Spinnereimachinen-AG Hamel in Arbon, wo er bald Monteur wurde. In dieser Eigenschaft kam er während etlicher Jahre in vielen Ländern herum und erweiterte den Gesichtskreis. Als er 1930 geheiratet hatte, wurde er seßhafter; er übernahm Stellen als Betriebsleiter. Im Jahre 1954 wurde er als Geschäftsführer der Firma Bertschinger, Textilmaschinen-AG in Wallisellen und Sirnach, engagiert, einer Tochtergesellschaft von Rieter. Der Verwaltungsratspräsident sprach ihm bei der Bestattung das Zeugnis aus: «Hans Hasler war eine Führernatur. Den Blick klar und nüchtern auf die Gegebenheiten des Lebens gerichtet, die Möglichkeiten des Handelns wohl abwägend, verfügte er auch über eine rasche Entschlußkraft. Sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern war freundlich, korrekt und in der Regel kompromißlos.» In Sirnach half er tatkräftig mit, den Betrieb neu

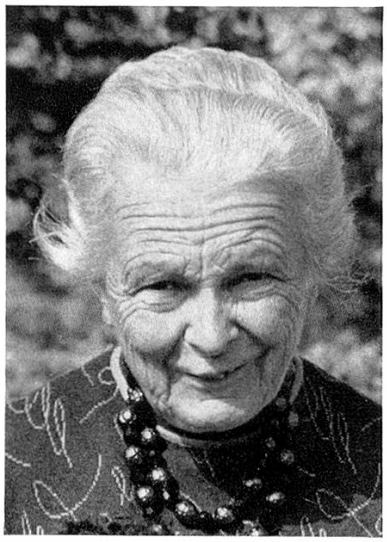


aufzubauen. Er bemühte sich besonders darum, Invalide in seinem Betrieb mitarbeiten zu lassen. Direktor Paul Hasler nahm aber auch tätig Anteil am öffentlichen Leben. Er ließ sich in die Ortsverwaltung wählen und amtete seit 1961 als Vizevorsteher.

GERTRUD ISLER

Eine stadtbekannte Kindergärtnerin von Geblüt und Gemüt war Fräulein Hedwig Isler in Frauenfeld, die fast ein halbes Jahrhundert lang als geliebte «Tante», wie man früher sagte, im Kindergarten in der Ergaten wirkte. Wenige Jahre nachdem sie von ihren ge-

liebten Kindern Abschied genommen, ist sie am 29. April 1964 im Alter von 72 Jahren gestorben. Gertrud Isler stammte aus dem Doktorhaus an der Spanner- und der Algisser-



straße in Frauenfeld, wo sie als Tochter des Spitalchefarztes Dr. Otto Isler am 23. März 1892 geboren wurde. Nach dem Besuch von Primar- und Sekundarschule bildete sie sich in Pensionaten in Saint-Blaise und Stuttgart weiter. Dann trat sie in das St.-Galler Kindergärtnerinnenseminar ein. Im Jahre 1912 konnte sie in Frauenfeld den neuen Kindergarten in der Ergaten zur Betreuung übernehmen. Dort hat sie mit nie nachlassender Freude und Jugendlichkeit gewirkt; Mütter und deren Kinder haben Gertrud Isler gleichermaßen liebgewonnen. In den letzten Jahren war sie ihrem Bruder, Spitaldirektor Dr. Walter Isler, der unterdessen seine Gattin verloren hatte und heimgekehrt war, im Elternhaus auch eine treue Haushälterin und Hausgefährtin.

PAUL LEMMENMEYER

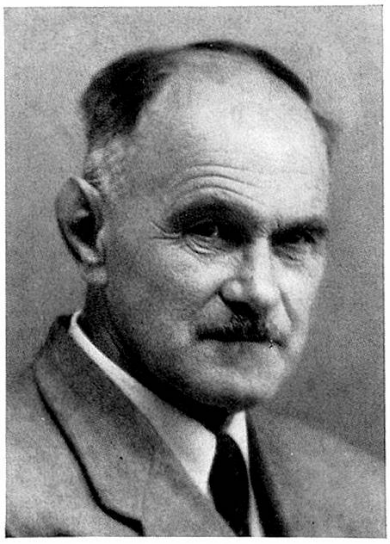
In Arbon ist am 27. September Dr. jur. Paul Lemmenmeyer im Alter von erst 57 Jahren gestorben. Er hinterließ seine Gattin mit zwei Kindern, die erst fünf und ein Jahr alt waren. Ein Nierenleiden hatte ihn angepackt, gegen welches die Ärzte machtlos waren. Paul Lemmenmeyer ist als Lehrerssohn in Arbon aufgewachsen. Seine Gymnasialbildung erwarb er am Kollegium

in Stans. Nachher studierte er in Freiburg, München und Bern. Er arbeitete nach bestem Studienabschluß zuerst bei Ständerat Dr. Piller in Freiburg. Dann wurde er zum Sekretär des thurgauischen Finanzdepartements gewählt. Er vertauschte diesen Posten mit demjenigen eines Steuerkommissärs. Mit guten Kenntnissen ausgerüstet, ließ er sich darauf zum Rechts- und Finanzkonsulenten der Firma Ringier in Zofingen wählen. Von dort übersiedelte er zur Kaspar Winkler AG. Ende 1958 entschloß er sich, an seinen Geburtsort Arbon zurückzukehren. Hier eröffnete er ein Büro für Finanz- und Steuerberatung, das ihm viel zu tun gab. Daneben übernahm er das Amt des Vizestatthalters. Doch meldete sich im Frühling dieses Jahres ein Nierenleiden, das ihm nur noch eine kurze Lebensfrist gewährte.

ERNST MÖHL

Am 2. Juli ist in Arbon alt Sekundarlehrer Ernst Möhl im Alter von 81 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst worden. Er stammte aus Auenhofen bei Amriswil, wo er am 11. Mai 1883 geboren wurde. Nachdem er sich am Seminar in Kreuzlingen das Lehrerpatent erworben hatte, erhielt er 1903 eine Stelle in Niederurnen. Dort ersparte er sich während vier Jahren die Mittel, um sich zum Sekundarlehrer weiterbilden zu können. Darauf unterrichtete er zwei Jahre an der Sekundarschule

in Mühlehorn, bis er 1910 nach Arbon gewählt wurde. Hier wirkte Ernst Möhl bis 1950, also volle vierzig Jahre, als sehr geschätzter Lehrer, dem das Fach der Geschichte besonders lieb war. Er begnügte sich aber nicht damit, seinen Schülern Wissen zu vermitteln; er stand ihnen auch während der Schulzeit und später gerne mit Rat und Hilfe bei, wenn sie seiner bedurften. Viele Jahre diente er auch der Stiftung Pro Juventute als Mitarbeiter. Große Freude hatte Ernst Möhl am Gesang; der Männerchor Arbon, dessen Präsident er einige Jahre war, ernannte ihn für seine Sängertreue zum Ehrenmitglied. Sekundarlehrer Ernst Möhl wurde nach seinem Rücktritt vom Schul-



amt zum Mitglied der Sekundarschulvorsteherschaft gewählt, was als eine Anerkennung seiner Leistungen als Lehrer zu betrachten war.

OTTO MÜLLER

Alt Gemeindeammann Otto Müller in Üßlingen, der anfangs Februar 1964 im Alter von 82 Jahren gestorben ist,

hat den Aufstieg vom Gemeindeweibel zum Gemeindeammann erleben dürfen. Seine Arbeitsfreude und seine Zuverlässigkeit haben ihm den Weg geebnet. In der Ortsgemeinde war er anfänglich Weibel; dann wählte man ihn in die Ortskommission, der er als Gemeindeschreiber diente. Auch die Munizipalgemeinde nahm seine Dienste in Anspruch. Von 1940 bis 1958 wirkte er als Gemeindeammann. Drei Amtsdauern saß er auch im Großen Rat. Otto Müller war aber auch gesellig; er hatte Humor. Seine kräftige Stimme lieh er lange Zeit dem Männerchor und dem Kirchenchor. Gemeindeammann Müller wird seiner Gemeinde noch lange in guter Erinnerung bleiben. Er war ein tüchtiger Dorfamtsmann von altem, währschaftem Schlag.

ALFRED OBERHÄNSLI

Alfred Oberhänsli, alt Friedensrichter in Alterswilen, war ein vorbildlicher ländlicher Würden- und Bürdenträger. In unglaublich vielen Ämtern stellte er gewissenhaft und getreu seinen Mann, blieb aber dabei allezeit ein freundlicher und fröhlicher Mensch, dessen Umgang man schätzte. Auf einem Bauernheimwesen in Neuwilen ist Alfred Oberhänsli 1882 geboren. Dieses trieb er um, bis ihn die Last seiner Ämter voll in Anspruch nahm und er nach Alterswilen übersiedelte. Er wurde Gemeindeschreiber, dann Ortsvorsteher. Im Jahre 1928 wählte man ihn zum Friedensrichter und Betreibungsbeamten. Bis in sein 77. Lebensjahr versah er dieses Amt mit Auszeichnung. Drei Amtsdauern saß er im Großen Rat. Er war Schulpfleger, Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft, Präsident der Kirchenvorsteherschaft. Daneben arbeitete er mit in landwirtschaftlichen Organisationen. Bis kurz vor seinem 80. Geburtstag erfreute er sich guter Gesundheit; dann mußte er sein Herz schonen. Im 82. Lebensjahr – am 20. Juni 1964 – versagte es ihm seinen Dienst.

WALTER SCHMID

In Arbon ist am 5. Juni 1964 Dr. med. Walter Schmid-Rüst im Alter von 74 Jahren gestorben. Er erlag einem Herz-

infarkt im Kreise alter Couleurbrüder von der Zürcher Kyburgia in St. Gallen. Walter Schmid ist als Sohn von Landammann und Ständerat Dr. Schmid in einer Familie mit zwölf Kindern in Baar im Kanton Zug aufgewachsen. Am Kollegium in Sarnen bestand er das Maturitätsexamen. In Zürich legte er sein medizinisches Staatsexamen ab. Nach zweijähriger Weiterbildung eröffnete Dr. Schmid im Jahre 1921 in Arbon eine Arztpraxis, und im gleichen Jahre verheiratete er sich. Der junge Arzt hatte bald viel zu tun. Früher praktizierte er zweimal wöchentlich auch in Horn. In der Freizeit entspannte er sich als Fischer und Jäger. Er liebte es, das Wild zu hegen und zu beobachten. Beinahe vierzig Jahre stand er in seinem anstrengenden Beruf als geschätzter Arzt. Dann konnte er seine Praxis im Jahre 1960 seinem Sohne Roman übergeben. Ein Herzleiden zwang ihn in den letzten Jahren, sich stark zu schonen, und diesem Leiden ist er schließlich erlegen.

JOHANNES SCHWAGER

Ein mit seinem Dorfe eng verbundener Lehrer alten, soliden Gepräges war Johannes Schwager in Wallenwil, der Ende Juli 1964 aus seinem reichen Wirken abberufen worden ist. Geboren am 23. August 1898

in Guntershausen bei Aadorf, absolvierte er nach dem Besuch der Dorfschulen das Lehrerseminar. Seine erste Lehrerstelle erhielt er 1919 in Balterswil, wo er bis 1933 blieb. Als man dort infolge des Rückgangs der Schülerzahl mit einem Lehrer weniger auskam, übernahm er im nahen Wallenwil die Gesamtschule. Dort ist er bis zu seinem Lebensende geblieben. Noch ehe er das angemeldete Rücktrittsdatum erreicht hatte, wurde er vom Tod gefällt. Neben der Schule, die er getreu und gewissenhaft führte, diente er seinem Wohnort als Mitglied von Behörden und als Dirigent, so daß er in Wallenwil eine große Lücke hinterlassen hat. In einem Aufsatz «Der Lehrer in der kleinen Gemeinde», erschienen im Jahresblatt 1964 der Ehemaligen von Kreuzlingen, hat Johannes Schwager die Freuden und Enttäuschungen seines Lehrerlebens geschildert.

FRITZ TSCHÄPPELER

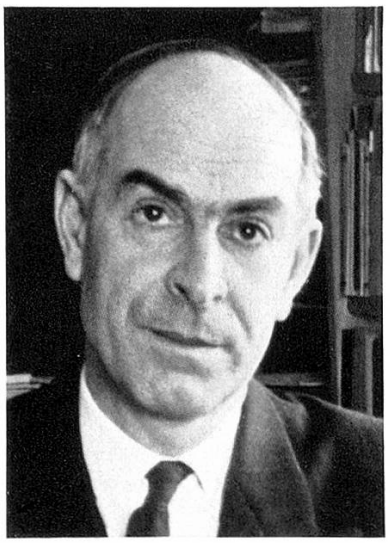
Fritz Tschäppeler, der Kantinier in Frauenfeld, war wohl vielen tausend Artilleristen bekannt, die in der wohlgeführten Frauenfelder Militärkantine während 33 Jahren seine Gäste waren. Dazu kamen viele andere Leute, die gerne dort eingekehrt waren. Und erst die Teilnehmer von Festen, bei denen er die Wirtschaft geführt hatte! Das war der Wirt, wie er sein sollte: tüchtig in der Küche und in der Wirtschaft, der einzuteilen und zu organisieren versteht und seine Gäste denn auch teil-

haben läßt an der guten Führung des Betriebs, indem er sie gut bedient. Der Bauernsohn aus dem bernischen Seeland hatte den Beruf eines Kochs gelernt. Er übernahm in jungen Jahren die «Morgensonne» im Kurzdorf, führte dann 2 Jahre die «Post» in Bischofszell und kam 1928 an seinen Posten, der ihn jahrzehntelang ganz ausfüllte, als Pächter an die Militärkantine in Frauenfeld. Er war aber nicht nur Gastwirt, sondern auch Landwirt, denn er bewirtschaftete neben der Kantine etwa 35 Jucharten Land, so daß er seine Küche zum großen Teil mit eigenen Produkten beliefern konnte. Das war namentlich während der

Kriegsjahre von Vorteil. In der Kantine wurde denn auch immer reichlich aufgetragen; das war eine «Krippe» für Leute mit Appetit. Fritz Tschäppeler vermochte aber auch die Ansprüche der Feinschmecker zu befriedigen, so, wenn er ein anspruchsvolles Bankett zu liefern hatte, wie beim Kantonsjubiläum von 1953. Er wirtete früher aber auch oft außerhalb der Kantine, am Pfingstrennen, im Rathaus am Bechtelistag, in der Festhütte. Die Leistung ist kaum zu ermessen, die hinter all dem steckt. Seine Arbeit wurde ihm durch die tatkräftige Mithilfe seiner Frau erleichtert, die eine überaus tüchtige Wirtin war. In den letzten Jahren, als seine Gesundheit ihm Sorgen bereitete, wurde die Anstrengung besonders groß. Als er sich 1961 – ungern – zurückzog, konnte er sich keines unbeschwerten Ruhestandes mehr erfreuen; Mitte April 1964 bot ihm mit 80 Jahren ein Herzinfarkt «Feierabend».

ERNST WIESMANN

Sekundarlehrer Ernst Wiesmann in Wängi, der im Alter von erst 59 Jahren am 18. März 1964 gestorben ist, war ein vornehmer Mensch von außerordentlichen moralischen und geistigen Qualitäten. Am 29. März 1905 ist Ernst Wiesmann als Pfarrerssohn in Gottlieben geboren worden. In Güttingen, wo sein Vater später wirkte, verlebte er seine Knabenjahre. Nach dem Besuch der Oberrealabteilung an der Kantonsschule in Frauenfeld machte er eine Buchhändlerlehre. An den Büchern hatte er Freude, aber am Handel weniger, und so bezog er die Universität in Basel und in Zürich, um sich zum Sekundarlehrer auszu-



bilden, mit den Fächern Sprachen, Geschichte und Geographie. Im Jahre 1930 wurde er nach Wängi gewählt, wo er bis zu seinem Tode ungemein fruchtbar und gewissenhaft wirkte. Er gab der Schule sein Bestes, wie auch seiner Familie, in der sechs Kinder aufzuziehen waren. Welchen Schmerz bedeutete es für den Vater, daß er einen hoffnungsvollen Sohn im Alter von kaum zwanzig Jahren begraben mußte! Ernst Wiesmann beschränkte sich aber nicht auf sein Haus und auf die Schulstube, er suchte darüber hinaus zu wirken; auch den Erwachsenen in dem bäuerlich-industiellen Dorfe sollten Bildungsgüter vermittelt wer-

den. So gründete er den Verein der Literaturfreunde in Wängi. Er setzte sich ein für den Heimatschutz, für die Erhaltung wertvoller alter Bauten und für die Gestaltung des Neuen nach modernen Überlegungen. Auch der Schutz der von der Zivilisation bedrängten und ausgebeuteten Natur war ihm ein Anliegen. Enttäuschungen blieben ihm nicht erspart auf den verschiedenen Gebieten seines Wirkens; sie setzten seiner feinfühligen Natur zu, aber sie brachten ihn nicht davon ab, sich einzusetzen für das, was ihm wert und teuer war. Ernst Wiesmann machte es sich nicht leicht im Leben, das er geistig zu durchdringen suchte, und das Leben machte es ihm nicht leicht. Aber er hatte die geistigen Grundlagen gefunden, die es ihm ermöglichten, auch mit dem Schweren fertig zu werden. Das kam ihm besonders zustatten, als ihm in seiner letzten Zeit ein Kreislaufleiden schwer zu schaffen machte, das ihn allzufrüh aus seinem Wirken herausriß.

KASIMIR WIKI

Am 11. Oktober 1963 verbreitete sich in Frauenfeld die schmerzliche, überraschende Nachricht, Dr. Kasimir Wiki sei gestorben. Noch vor ein paar Tagen hatte er wie immer in seiner Zahnarztpraxis gewirkt. Ein akutes Darmleiden hatte nun aber innert dreier Tage zum Tode geführt. Unzählige Patienten, die er behandelt hatte, dazu viel Freunde und Bekannte trauerten neben seiner Familie um den

Verlust. Dr. Kasimir Wiki, der 68 Jahre alt geworden ist, hat nicht weniger als 43 Jahre in Frauenfeld gewirkt. In jungen Jahren war der Luzerner als Assistent zu Doktor h.c. Brodbeck, dem Pionier der Schulzahnpflege, nach Frauenfeld gekommen. Im Jahre 1924 übernahm er dessen Praxis im Haus zur «Palme» sowie die Schulzahnklinik. Immer bestrebt, sich in seinem Berufe weiterzubilden und auf der Höhe zu bleiben, hatte Dr. Wiki einen sehr guten Ruf als Zahnarzt; er beschäftigte immer einen Assistenten neben sich. So spielte er denn auch in den zahnärztlichen Berufsorganisationen, der kantonalen wie der eidgenössischen eine Rolle – zeitweise als Präsident –, so daß er ihr Ehrenmitglied wurde. Auch im Militärdienst nahm er sich der Zahnpflege an. «Kasi», wie ihn seine Freunde nannten, ging aber nicht völlig in seinem Beruf auf; er liebte in der freien Zeit die Geselligkeit. So war er namentlich dem Alpenclub verbunden, dessen Sektion Thurgau er lange leitete und als dessen Seele er vom Sprecher des Clubs an der Bestattungsfeier bezeichnet wurde. Seiner Heimatstadt Luzern anhänglich, stellte er sich dort auch gerne bei seiner Safranzunft ein. Kasi Wiki hatte viel Charme, gepflegte Umgangsformen; er fand Kontakt zu den Menschen. Er hat in Frauenfeld und darüber hinaus eine große Lücke hinterlassen.